



Lippischer Baumeister aus Lage

In Lage geboren, Ausbildung in Strelitz, Hannover und München, in seine Heimatstadt zurückgekehrt: So liest sich der Beginn des Lebenslaufes des Lagenser Architekten Gustav Meßmann. Zahlreiche Bauten – vor allem in der Zieglerstadt, aber auch in anderen lippischen Kommunen – gehen auf sein Konto. Auf Meßmanns Spuren hat sich Merrit Sievers begeben: **SEITEN 2 & 3**

Widerstand gegen NS-Machthaber

Der Widerstand gegen die nationalsozialistischen Machthaber in Lippe spielte sich zwischen Verweigerung und Hilfeleistung ab. Ähnliche Aktionen wie am 20. Juli 1944 oder Widerstandskämpfer, wie sie sonst aus den Geschichtsbüchern bekannt sind, gab es in Lippe nicht. Was sich in Lippe tat, hat LZ-Mitarbeiterin Anja Beckmann recherchiert: **SEITE 4**

Vor 50 Jahren wurde das lippische Sparkassenwesen vollkommen neu geordnet

Das Ende der Spar- und Leihkasse

Von Burkhard Meier

Am 19. Juli 1943 erschien im Staatsanzeiger für das Land Lippe eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers: „Die Lippische Landesspar- und Leihkasse (Landeskreditanstalt) in Detmold wird zwecks einheitlicher Zusammenfassung des lippischen öffentlichen Sparkassenwesens in der kommunalen Hand im Wege der Gesamtrechtsnachfolge auf die Kreissparkasse Detmold übergeführt.“ Damit übernahm die erst wenige Jahre junge Detmolder Sparkasse ein Institut, das sich auf die älteste Sparkasse Deutschlands zurückführen läßt, die 1786 gegründete Lippische Leihkasse.

Die Leihkasse war am 1. Januar 1909 mit der Landessparkasse zur Lippischen Landesspar- und Leihkasse vereinigt worden. Seit 1868, vier Jahrzehnte lang, hatte sich der Landtag immer wieder mit dieser Fusion beschäftigt, aber erst 1908 kam der Beschluß zustande.

War zunächst noch argumentiert worden, die Vereinigung der Institute würde zu einer Kostenersparnis führen, trat später mehr und mehr ein anderer Gesichtspunkt in den Vordergrund: Es kam vor, daß die Leihkasse Kreditanträge wegen Kapitalmangels ablehnen mußte, während die Landessparkasse Gelder außer Landes verlieh. Dies war um so erstaunlicher, als die beiden Kassen seit 1892 mit dem „Kuratorium“ ein gemeinsames Geschäftsführungsorgan besaßen. Daher entschloß man sich zur Fusion.

Die Vereinigung zur Landesspar- und Leihkasse sollte nicht von langer Dauer sein. Bereits 1915 wurde die Lippische Landesbank gegründet, so daß es erneut zu einem „dualistischen(n) System“ (Wysocki) kam, das allerdings mit der Rückführung der Landesbank in die Landesspar- und Leihkasse (1. Januar 1939) endgültig abgeschafft wurde.

Neben der Landesspar- und Leihkasse gab es Mitte der dreißiger Jahre in Lippe sieben Stadt- und fünf Kreissparkassen sowie die Gemeindesparkasse Elbrinxen und die Bösingfelder Spar- und Leihkasse. Eine Neuordnung des lippischen Sparkassenwesens war unumgänglich ge-



Die ehemalige Lippische Spar- und Leihkasse, gegründet 1909. Sie ging auf eine der ältesten deutschen Sparkassen zurück, die 1786 gegründete Lippische Leihkasse. 1943 wurde sie auf Anordnung der Nationalsozialisten von der Kreissparkasse Detmold übernommen. (Fotos [2]: Inst. f. Lipp. Landeskunde)

worden; es galt in absehbarer Zeit zu einer Vereinfachung und Zusammenlegung zu kommen. Dies kam den Bestrebungen der Nationalsozialisten um Gleichschaltung der Betriebe der gewerblichen Wirtschaft entgegen. Entsprechende Konsolidierungspläne wurden von ihnen vehement unterstützt.

Bereits 1933 übernahm die Landesspar- und Leihkasse die Städtische Spar- und Leihkasse Schwalenberg; 1937 erteilte die Gemeindekasse Elbrinxen das gleiche Schicksal. Am 1. Januar 1939 ging die Kreissparkasse Lage in ihrem Detmolder Schwesterinstitut auf. Trotzdem stand die grundlegende Umstrukturierung noch aus. Sie sollte für die Landesspar- und Leihkasse das Ende bedeuten. Das endgültige Aus erfolgte per Erlaß des Reichswirtschaftsministers am 29. Juni 1943.

Der stellvertretende Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe, NSDAP-Kreisleiter Adolf Wedderwille (Foto), teilte am 30. Juni im Lippischen Staatsanzeiger mit, die



Landesspar- und Leihkasse werde am 1. Juli auf die Kreissparkasse Detmold überführt, welche fortan den Zusatz „Lippische Spar- und Leihkasse“ führe.

Die bei dieser Gelegenheit in Aussicht gestellten Durchführungsbestimmungen enthielt dann der Staatsanzeiger vom 19. Juli. Bemerkenswert ist, daß die Anordnung des Reichswirtschaftsministers ebenfalls erst jetzt publiziert wurde.

Eine Reihe von weiteren Veränderungen im lippischen Sparkassenwesen wurde verfügt: Die Kreissparkasse Lemgo übernahm die Bösingfelder Spar- und Leihkasse; ihre Zweigstellen in Brake, Lüdendhausen, Lockhausen, Kirchheide und Laßbruch mußte sie jedoch schließen. Die Zweig- und Annahmestellen der Städtischen Sparkassen Horn und Blomberg in Schieder, Schlagen, Bad Meinberg, Belle, Cappel und Donop wurden geschlossen. An diesen Orten errichtete die Kreissparkasse Detmold allerdings Filialen. Die Annahmestellen in Brakelsiek (Sparkasse Blomberg) und Sonneborn (Sparkasse Barntrup) wurden ersatzlos geschlossen.

Zweifelloso handelte es sich um einen

tiefen Einschnitt in die lippische Sparkassenorganisation. Die Notwendigkeit der Neuordnung hatte seit längerem bestanden. Diesen Umstand wußten die Nationalsozialisten für ihre eigenen Zwecke auszunutzen. Mit der Gleichschaltung im Bereich der kommunalen Kreditinstitute schufen sie sich die Möglichkeit, eine Strukturveränderung ohne Rücksicht auf die Wünsche der betroffenen Institute vorzunehmen.

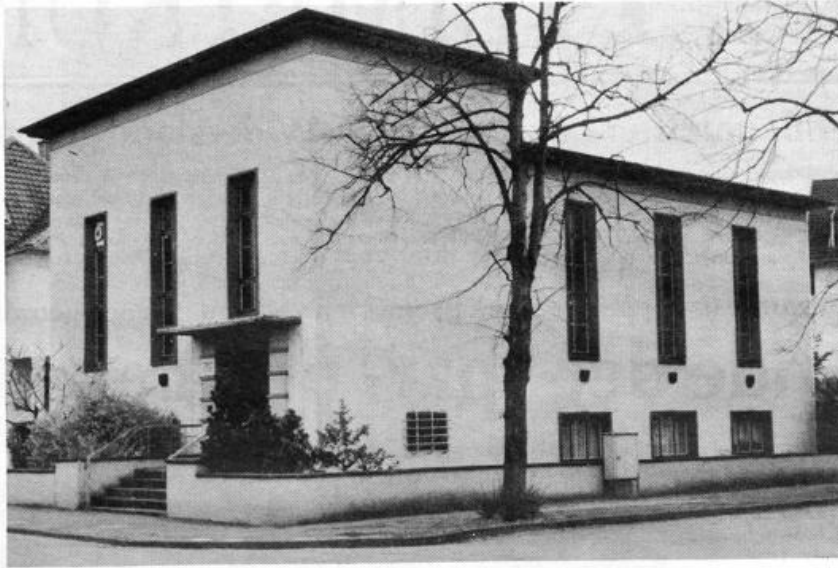
Charakteristisch für die Neuordnung als rein staatlicher Akt ist die Ernennung des Leiters der Landesspar- und Leihkasse zum Staatskommissar mit öffentlich-rechtlichen Befugnissen hinsichtlich der Überführung auf die Kreissparkasse Detmold.

Neben dem politisch motivierten Willen zur Vereinheitlichung des Sparkassenwesens war ein zweites Antriebsmoment bedeutsam: Die hohe Zahl der nicht für den Kriegsdienst abkömmlichen Mitarbeiter sollte reduziert werden. Ausdrücklich beriefen sich sowohl der Reichswirtschaftsminister als auch der Reichsstatthalter auf den Erlaß Adolf Hitlers „Über den umfassenden Einsatz von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung“.

Die Werke des Lagenser Architekten Gustav Meßmann sind nicht nur in der Zieglerstadt zu sehen ... Seine Entwürfe passen in keine „Schublade“

Von Merret Sievers (Text und Fotos)

Im Jahre 1987 richtete sich erstmals das öffentliche Interesse auf den Lagenser Architekt Gustav Meßmann. Anlaß bot der Umbau der ehemaligen katholischen Kirche in der Bergstraße in Lage zu einem Bürgerhaus. Interessierte Bürger nutzten die Gelegenheit und bereiteten zur Wiedereröffnung des Gebäudes eine Ausstellung zu Leben und Wirken Meßmanns vor. Dem Besucher bot sie einen ersten Einblick in die Vielseitigkeit seines Wirkens. Neben zahlreichen Dokumenten seines architektonischen Werkes wurden auch Porträt- und Aktzeichnungen aus seiner Studienzeit vorgestellt. Gustav Meßmanns künstlerisches Werk ist heute zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung avanciert. Seit einem Jahr wird an der Erstellung eines kompletten Werkkatalogs mit dem Ziel einer kunsthistorischen Einordnung gearbeitet.



Im Jahre 1932 wurde das Versammlungshaus der Christlichen Gemeinschaft in Lage im Stile der „Neuen Sachlichkeit“ erbaut. Meßmanns Intention: „So wie die christliche Lehre sich auf dem alten Grundsatz ‚schlicht und wahr‘ aufbaut, war dieser auch richtungsgebend für den Bau.“

Geboren 1879 in Lage, konnte Meßmann bereits als 18jähriger die Bauplanungen zur katholischen Kirche in Lage vorlegen. Der „Entwurf zu einer Kirche, Schule und Pfarrwohnung der Katholischen Gemeinde zu Lage“ wurde am 8. Mai 1897 vom Magistrat zum Bau genehmigt. Es handelt sich um einen schlichten einschiffigen Kirchenbau in neugotischem Stil mit einem Tonnengewölbe über drei Jochen. In gleicher Höhe schlossen sich nach Osten Schulzimmer und Pfarrwohnung an.

Meßmanns Ausbildungsweg ist bisher nur fragmentarisch bekannt. Eine Zeichnung von ihm, datiert vom 25. Januar 1897 (Stadtarchiv Lage) weist darauf hin, daß die Planung der Kirche in seine Ausbildungszeit an der Bauschule in Strelitz/Mecklen-

burg fiel. Weitere nachweisliche Stationen seiner Ausbildung sind die Technischen Hochschulen Hannover und München. In Hannover war er von 1897 bis 1898 eingeschrieben und in München für das Wintersemester 1902/03. Seine Tätigkeit in der Atelierpraxis des Berliner Architekten Alfred Messel (1853–1909) läßt sich zeitlich nicht genau bestimmen.

Im Jahr 1903, in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt Lage, kehrte Meßmann in seine Heimatstadt zurück, um sich hier niederzulassen.

Die kleine Ackerbürgerstadt erlebte seit dem Bau der Eisenbahnlinie in Lippe einen starken Bevölkerungszuwachs. 1881 war die Bahnlinie Herford – Lage – Detmold, 1896 die Strecke Lage – Lemgo eingeweiht worden.

Damit bildete Lage einen Verkehrsknotenpunkt in Lippe, der aus wirtschaftlichen Gründen ein idealer Unternehmensstandort war. Die kleine Stadt wuchs schnell: Bei der Volkszählung im Jahre 1900 konnte eine Bevölkerungszunahme um 340 Prozent gegenüber 1835 festgestellt werden. Bereits 1910 zählte die Stadt 5778 Einwohner. Eine Vielzahl der unterschiedlichsten Bauaufgaben stellte sich in der auch flächenmäßig expandierenden Stadt. Sicherlich war das eine Herausforderung für einen Architekten mit Großstadterfahrung. Meßmann übernahm das Amt des Stadtbaumeisters und konnte damit entscheidend auf die Neugestaltung Lages einwirken.

Stilistisch betrachtet fiel Meßmanns Schaffenszeit in eine be-

wegte Zeit der neueren deutschen Architekturgeschichte. Nachdem sich der Historismus im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem sinnentleerten, nurmehr dekorativen Stil entwickelt hatte, suchte man nach neuen Inhalten. Dabei spielten die Gegebenheiten und Erfordernisse der Epoche eine große Rolle: neue Materialien, Herstellungsprozesse und Formen und neue Aufgaben und Probleme, die das Zeitalter der Technik brachte, bestimmten die architektonische Gestaltung. So zählten zu Meßmanns Bauaufgaben Industriebauten ebenso wie Wohn- und Geschäftshäuser, Schulen oder Bauernhöfe. Mit der Errichtung von Mehrfamilien- und Mietshäusern hat er sich wohl nur in einem einzigen Fall beschäftigt. Seine Bauherren zählten überwiegend zur finanzkräftigen Klientel. Nicht selten erhielt er den für einen Architekten reizvollen Auftrag zur Erstellung eines Gesamtkunstwerkes: Der Auftrag umfaßte auch die Anlage des Gartens und die Innenraumgestaltung des Hauses. Als Beispiel sei hier auf die Villa des Hoflieferanten Siekmann an der Eichenallee in Lage hingewiesen.

Nicht nur in Lage sind zahlreiche Gebäude von Meßmann erhalten, sondern auch in Detmold und anderen Gemeinden Lippes, in denen er als Privatchitekt wirkte.

Der Marktplatz in Lage bietet mit Rathaus, Gemeindehaus und dem ehemaligen Kaufhaus Busemeyer eine vielseitige Auswahl seiner Bauten. Das Kaufhaus Busemeyer – direkt neben der Kirche gelegen – entstand bereits 1899. Mit seinen ursprünglichen, über zwei Geschosse geführten Schaufenstern ist es ein Beispiel der damals neuen Kaufhausarchitektur. Es weist auf Vorbilder in Messels Wertheim-Kaufhäusern in Berlin hin. Stilistisch bleibt es aber eindeutig ein Gebäude des 19. Jahrhunderts, das auf Zierat nicht verzichtet. Auch die folgenden Kaufhäuser – Schlichting und Vogt an der Bergstraße –, die 1913 und 1925 entstanden, blieben diesem traditionellen Stil noch stark verhaftet.



Ein Beispiel für Meßmanns gelungene Anpassung an die vorhandene alte Bausubstanz stellt das ev.-ref. Gemeindehaus am Marktplatz dar. In Stil und Material entspricht der Neubau genau der Marktkirche St. Johannis.



Im Jahre 1899 wurde das ehemalige Kaufhaus Busemeyer direkt neben der Kirche gebaut. Die über zwei Geschosse geführten Schaufenster sind ein Beispiel für die damals neue Kaufhausarchitektur. Obwohl es stilistisch ein Gebäude des 19. Jahrhunderts bleibt, das auf Zierrat nicht verzichtet, weist es doch auf Vorbilder in Messels Wertheim-Kaufhäuser in Berlin hin.

Ein weiteres Element, das den großzügigen Charakter des Marktplatzes definieren sollte, war das Rathaus. Nach Meßmanns Plänen wurde 1904 an Stelle des unzweckmäßig flachen Daches ein steiler Dachstuhl aufgesetzt, der als vollständiges Geschoss ausgebaut wurde. Damit erhielt man zusätzliche Räumlichkeiten und hatte gleichzeitig die Bedeutung des Rathauses unterstrichen.

Mit dem Bau des Gemeindehauses für die reformierte Kirchengemeinde war ein Abschluß des Marktplatzes

nach Süden geschaffen. In der Ausführung bewies Meßmann Gefühl bei der Anpassung eines Neubaus an die alte Bausubstanz der Umgebung. Die Fenstergewände in Grünsandstein, die Bleiverglasung der Fenster und der gotische Bogen über dem Eingang passen sich in Stil und Material der Marktkirche St. Johannis an.

Meßmann hat sich stilistisch nicht auf eine Richtung festgelegt, jedoch in seinen Entwürfen seine eigenen Prinzipien verfolgt. Er legte besonderen Wert auf die Verwen-

dung herkömmlicher Baustoffe, die er von den neu entwickelten Ersatzstoffen nicht verdrängt sehen wollte. Einige Beispiele der Heimatschutz-Architektur legen Zeugnis davon ab. In Hiddesen, Hiddeser Straße, treffen wir ein ganzes Ensemble in diesem Stil, das 1912/13 entstanden ist.

In den 20er Jahren beschäftigte sich Meßmann zunehmend mit dem aufkommenden „Neuen Bauen“, auch „Neue Sachlichkeit“ genannt. Die einfache Formensprache dieses Baustils hat er sich bewußt angeeignet.

Das Gemeindehaus an der Bismarckstraße in Detmold dient uns als hervorragendes Beispiel der neuen Gestaltungsidee. Glatte ungebrochene Flächen beherrschen die Fassade. Gesimse und Zielelemente sind auf ein Minimum reduziert worden. Wo es unumgänglich war, sind sie wie bei der Kellerfenster- und Oberlichtvergitterung in strengsten Formen gehalten. Das Dach ist verhältnismäßig flach ausgefallen und betont so die horizontale Linie des Baukörpers. In einem Kommentar, erschienen in der lippischen Tageszeitung vom 6. September 1929, unterstrich Meßmann seine Intention: „So wie die christliche Lehre sich auf dem alten Grundsatz ‚schlicht und wahr‘ aufbaut, war dieser auch richtunggebend für den Bau.“

In dieser Tradition ist auch das Versammlungshaus der Christlichen Gemeinschaft in Lage in der Schillerstraße zu verstehen. Es entstand nach ähnlichen Prinzipien im Jahre 1932. Zwei kubische Baukörper sind in rechtem Winkel aneinandergesetzt. Hohe schmale Fenster in Verbindung mit einem Flachdach bewirken die relative Strenge des Außenbaus.

Unter Meßmanns Entwürfen finden sich sowohl Gebäude mit barocken oder klassizistischen Elementen als auch Klinkerbauten des Expressionismus oder schlicht verputzte Wohnhäuser mit holzverschalttem Giebel. Deutlich zeigt sich in den Bauten sein Bestreben, die traditionelle Bauweise mit den neuen Bauformen der Zeit zu verknüpfen. Er war ein vielseitiger Vertreter seiner Zeit, der auf der Höhe der Zeit stand und eine intensivere wissenschaftliche Betrachtung verdient hat.

Wer sich genauer für das Leben und Wirken des Lagenser Architekten Gustav Meßmann interessiert oder Fragen zu diesem Beitrag hat, kann sich direkt an die Autorin wenden: Merret Sievers, Friedrich-Ebert-Straße 53, Münster, Telefon (0251) 794562.



Meßmann macht's möglich: Das Lagenser Rathaus erhält mehr Raum, in dem es etwas aufs Dach bekommt. 1904 wurde an Stelle des bestehenden flachen Daches ein steiler Dachstuhl aufgesetzt und als Geschoss ausgebaut.

Zwischen Verweigerung und Hilfeleistung

Von Anja Beckmann

Zum 49. Male jährt sich heute das gescheiterte Attentat gegen Hitler, das der Kreis um Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg generalstabsmäßig geplant hatte: Für den 20. Juli 1944 war im Führerhauptquartier eine militärische Lagebesprechung geplant. Stauffenberg deponierte dort eine mit Sprengstoff gefüllte Aktentasche. Anders als erwartet, fand die Besprechung allerdings in einer Baracke statt. Die Explosion verfehlte ihr Ziel, der im Anschlag geplante Putsch brach in sich zusammen. Ausgehend von dieser mutigen Tat, stellt sich die Frage, wie sich in Lippe Widerstand formierte.

Der bürgerlich-konservative zog wie der militärische Widerstand kurz vor dem Zusammenbruch lange Zeit die fast ausschließliche Aufmerksamkeit der Historiker auf sich. Daneben gab es aber viele andere Wege, auf denen Bürger versuchten, sich der nationalsozialistischen Herrschaft zu entziehen. So unterscheidet der Historiker Detlev Peukert zwischen bloßer Nichtanpassung, der individuellen Verweigerung bis hin zum öffentlichen Protest und zum Widerstand. Beispiele dafür lassen sich auch in Lippe finden. So berichtete Ruth Margalith, die als Kind jüdischer Eltern noch 1938 in Detmold lebte, bei einem Besuch in der alten Heimatstadt, daß in der „Reichskristallnacht“ ein Nicht-Jude die Familie gewarnt habe. Es habe immer Menschen gegeben, die versucht haben, den jüdischen Familien zu helfen, „das geschah immer heimlich, weil sie selbst Angst vor einer Denunziation hatten“, erinnert sich Ruth Margalith.

Eine Form der Verweigerung konnte beispielsweise sein, nicht in die Hitlerjugend oder den Bund deutscher Mädchen einzutreten oder zumindest den Dienst dort zu verweigern. Der Lemgoer Bürgermeister Wilhelm Gräfer erhielt so beispielsweise eine Liste mit Namen von Jugendlichen, die dem Dienst in der HJ ferngeblieben waren. Zwei Jugendlichen schreibt er, sie hätten „den HJ-Dienst wiederholt unentschuldigt versäumt“. Sollten sie ihrer Dienstpflicht nicht nachkommen, droht er ihnen eine Bestrafung an. Gräfer selbst ist ein Beispiel dafür, wie das Verhalten einzelner durch die Nach-



Detmold. Solche Aufkleber, die versuchten, der Bevölkerung die Terrorherrschaft der Nationalsozialisten deutlich vor Augen zu führen, wurden überall auf Scheunentore, Hauswände oder Fernsprechkästen geklebt. (Repro: Beckmann)

folgenden in verquerer Weise bewertet werden kann: Er wollte 1945 den anrückenden Amerikanern die Stadt Lemgo übergeben, um sinnlose Opfer und die Zerstörung zu verhindern. Allerdings wurde er in den letzten Tagen des Krieges vor einem deutschen Standgericht verurteilt und hingerichtet. Trotzdem war Gräfer kein Widerstandskämpfer. Vielmehr hatte er während seiner Amtszeit immer loyal zu den nationalsozialistischen Machthabern gestanden. Der Plan, die Stadt den Amerikanern zu übergeben, entsprang nicht plötzlicher Einsicht über die wahre Natur des NS-Regimes, sondern war Ausdruck des reinsten Pragmatismus.

Eine weitere Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die nach dem Verhalten der Sozialdemo-

kraten und der Kommunisten nach dem Verbot ihrer Parteiorganisationen. Dabei läßt sich ein grundsätzlicher Unterschied feststellen: Während für große Teile der SPD der Legalitäts- und Wohlverhaltenskurs verbindlich war, versuchte die KPD – auch in Lippe – die Parteiorganisation im Untergrund wiederaufzubauen und den Staat der neuen Machthaber an sich anzugreifen.

Eines der ersten Opfer der Nazis in Lippe wurde Felix Fechenbach, der seit 1929 Redakteur des sozialdemokratischen Provinzblattes „Detmolder Volksblatt“ war. Er war im Landtagswahlkampf Anfang 1933 zur Zielscheibe der Nationalsozialisten geworden, weil er als Redakteur, aber auch als Redner das wahre Gesicht des Nationalsozialismus deutlich machte. Mit der Figur des „Nazi-Jüsen“ glossierte er im „Volksblatt“ Interna der lippischen NSDAP. Zudem befürwortete er den „offenen Kampf, die uneingeschränkte Auseinandersetzung“. Bereits am 11. März 1933 wurde er verhaftet. Am 7. August sollte Fechenbach nach Angaben der Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Dachau überführt werden. Auf einer Waldlichtung nahe Warburg habe er versucht zu fliehen, sei auf der Flucht angeschossen und noch am selben Abend in einem Krankenhaus gestorben. Fechenbachs eigene Aussagen kurz vor seinem Tod lassen aber annehmen, daß er keineswegs zu fliehen versuchte, sondern schlicht beseitigt werden sollte.

Mit Fechenbach verlor die lippische Sozialdemokratie einen mutigen und engagierten Gegner des Nationalsozialismus. Nach dem Verbot der SPD beschränkte sich auch in Lippe der Widerstand der SPD fast ausschließlich auf das Verteilen illegaler Flugblätter. Statt auf Widerstand im eigentlichen Sinne besannen sich die Sozialdemokraten auf Information und Aufklärung im kleineren Kreis. Man versuchte, den Zusammenhalt zu wahren, indem man auf scheinbar unpolitische Vereine wie den Salzflügel Wanderverein auswich, in dem sich die Arbeiter der Hoffmann's Stärkefabriken trafen. Sozialdemokratische Arbeiter aus Schötmar kamen in einer Volkstanzgruppe zusammen. Nach Auflösung der Hiddeser Arbeitervereine war für viele das Mandolinenorchester ein Sammelbecken. Ein weiterer Treffpunkt für viele Sozialdemokraten war das Geschäft, das der ehemalige SPD-Landtagsabgeordnete Wilhelm Mellies in Heidenoldendorf eröffnet hatte. Dort wurden auch Flugblätter, zu deren Weiterverteilung ein breites illegales Netz bestand, abgeholt.

Immer neue Wege, um illegale Flugblätter, Zeitungen und Informationsschriften nach Lippe zu schmuggeln, fand auch die KPD. So klebten beispielsweise an Fernsprechkästen am Hiddeser Bent Handzettel, die für „soziale und nationale Befreiung“ zum Kampf gegen den Faschismus aufriefen. Klebezettel mit der Aufschrift „Nieder mit Hitler“ oder „Wir wollen Frieden“ verteilte auch Willi Langenberg. Vor 1933 war der gelernte Schneider Mitglied der kommunistischen Jugendorganisation gewesen. Mit dem Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion kündigte er seine Stellung, ging in den Untergrund und wurde zum Partisan. Langenberg beschränkte sich nicht auf rein agitative Tätigkeit, sondern wurde zum Kämpfer gegen das System. So war er an der Planung eines Attentats gegen Hitler beteiligt: Der „Diplomatenexpreß“ Berlin-Paris sollte durch Abschrauben der Eisenbahnschwellen zum Entgleisen gebracht werden, doch der Plan mißlang. Gemeinsam mit seiner Freundin und einem Kanonier bricht er später in eine Schule ein, in der sich ein Waffendepot befindet. Der Plan, das Depot in die Luft zu sprengen, mißlang ebenfalls, doch konnten sich die drei mit Waffen versorgen, die später dem Partisanenkampf dienen sollten. Im Sommer 1944 erschloß Langenberg, als er keinen Ausweg mehr sah, zu entkommen, sich selbst. Ein Bauer aus Barntrup hatte ihn denunziert.

LIPPISCHE BLÄTTER FÜR HEIMATKUNDE

Lippische Blätter für Heimatkunde, herausgegeben von der Lippischen Landeszeitung in Verbindung mit dem Institut für Lippische Landeskunde (Sabine Klocke-Daffa), Grabenstraße 12, 32756 Detmold. Redaktion: Thomas Trappmann (verantwortlich) und Jürgen Spindler. Herstellung: Druckerei und Verlag Hermann Bösmann GmbH, Lagesche Straße 15-17, 32756 Detmold.



Detmold. Auf der Rückseite von Zigarettenschachteln machte die Rotfront als kommunistische Kampforganisation deutlich, daß sie auch im Untergrund weiter aktiv war. (Repro: Beckmann)

